

## Die Christen und der Zeitgeist

Vortrag am 15.11.2017 vor Johannitern in Berlin-Zehlendorf

Johannes Krug

Athen in der Mittagshitze. Im gleißenden Sonnenlicht liegen der Parthenon, das Erechtheion, die Propyläen. Geschäftiges Treiben auf der Agora. Doch an diesem Tag hatte sich Sokrates mit Phaidros vor den Toren der Stadt getroffen. Die beiden unternehmen einen Spaziergang zum Ilissos, dem kleinen Fluss in der Ebene von Athen. Unter einer großen Platane lassen sie sich nieder.

Das nachfolgende Gespräch, das Platon wiedergibt, ist anders als die anderen Gespräche, die städtischen Charakter haben. Sokrates nimmt mehrfach Bezug auf den besonderen Geist des Ortes. Am Fluss ist es mehr als nur naturschön, vielmehr göttlich: Ländliche Gottheiten sind dort zu finden: Pan, die Quellnympfen und natürlich auch Acheloos, der Flussgott. Ganz in der Nähe liegt ein Heiligtum. Sokrates selbst beobachtet, dass dieser besondere Ort sein Reden beeinflusst, ihn gewissermaßen begeisterter sprechen lässt.

Später, in römischer Tradition, wird man vom „genius loci“ sprechen: Der Genius war der „Schutzgeist“, der sich auf religiöse Orte (etwa Tempel und Kultplätze), aber auch auf profane Bereiche (wie Städte, Plätze, Bauwerke oder einzelne Räume innerhalb dieser Bauten) bezog. So oder so, der Genius war zuständig für das „geistige Klima“ eines Ortes.

Dass es einen „Geist der Zeit“ geben könnte, der das geistige Klima einer Epoche bestimmt, war der Antike unbekannt, baut aber auf die griechisch-römische Tradition auf – und schließt begrifflich an sie an. Spuren des Zeitgeistes finden sich in der frühen Neuzeit, erst im 18., dann vor allem im 19. Jahrhundert gewinnt die Vorstellung Dynamik und Differenzierung. Namentlich verbindet sich das mit dem Philologen Christian Adolph Klotz und seiner Schrift von 1760 „Genius saeculi“, in ihr wollte er besondere Eigenheiten einer Epoche nachzeichnen. Es war der weit bekanntere Johann Gottfried Herder, der gegen diese Schrift kritisch Stellung bezog, und damit dem Thema Schwung verlieh.

Ich erinnere mich an die Lektüre von Tolstois „Krieg und Frieden“: Dieser Roman spielt in der Zeit zwischen 1805-1812, endet damit in dem Jahr, das Napoleons Russlandfeldzug scheitern sah. Tolstoi nimmt seine Leser mit hinein in sein Nachdenken, ob es der Zeitgeist ist, der einen Napoleon hervorbringt, oder ob es ein Napoleon sei, der die Zeit prägt. Goethe hat diese Ambivalenz im Faust, 1. Teil, auf den Punkt gebracht (und entschieden): *„Was ihr den Geist der Zeiten heißt, das ist im Grund der Herren eigener Geist, in dem die Zeiten sich bespiegeln.“*

Wenn es ihn denn geben sollte, den Zeitgeist, lautet die Gretchenfrage, wie wir Christen es denn mit ihm halten. Für gut evangelisch halte ich das Vorgehen, sich zunächst des biblischen Geistes zu vergewissern und auf dieser Grundlage eine Verhältnisbestimmung vorzunehmen. Darauf riskiere ich ein konkretes Beispiel aus

unseren Tagen und schlieÙe im 500. Jahr der Reformation mit einer kurzen Betrachtung zu Luthers Lied „Ein feste Burg“.

### **„Geist“ im biblischen Verständnis**

In jedem Gottesdienst sprechen wir im Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an den Heiligen Geist...“. Aber an was glauben wir da eigentlich? Der Geist fristet heute auÙerhalb freikirchlicher Prägung ein eher stiefmütterliches Dasein. Wenn man auÙerhalb des Credo auf ihn zu sprechen kommt, muss er als Inbegriff einer unbestimmten Vagheit erhalten, gerne wird dann aus dem Johannesevangelium 3,8 zitiert („der Geist weht, wo er will“). Am liebsten redet man aber gar nicht mehr vom Geist, und das ist erstaunlich angesichts der Tatsache, dass der Geist in Bibel Alten und Neuen Testaments große Bedeutung hat.

Zugegebenermaßen sehr verkürzt dargestellt, lassen sind in der Bibel 3 Stationen erkennen:

Erste Station, das Buch der Richter. Es handelt von der Zeit kurz nach der Landnahme um ca. 1000 Jahre v.Chr.. Nach der langen Wanderung ist Israel angekommen, muss sich allerdings mühsam behaupten gegen zahlreiche Feinde ringsum. Charakteristisch für das Richterbuch ist, dass in Situationen äußerster Bedrohung eine Einzelperson den Geist empfängt und damit das Volk rettet. Es ist der Geist, der aus Lähmung, Resignation und Rette-sich-wer-kann-Stimmungen befreit, Gemeinschaft stärkt und handlungsfähig macht.

Zweite Station, ca. 500 Jahre später: Im 6. Jahrhundert v.Chr. lebt ein wesentlicher Teil der Israeliten im babylonischen Exil, unter ihnen befindet sich der Prophet Ezechiel. Dieser kündigt in 11,16-20 großes an: einen neuen Geist, diesmal für das ganze Volk. Mit ihm geht nach Ezechiel eine neue Vertrautheit zwischen Gott und den Menschen einher, wiederum ist die Geisterfahrung aber auch mit einer Gemeinschaftserfahrung (hier das Sammeln der Verstreuten) verbunden. Der Prophet Joel (die Zeit seines Wirkens wird mal vor-, mal nachexilisch datiert) präzisiert im 3. Kapitel seines Buches, was mit der GeistausgieÙung über „alles Fleisch“ (Bezugsrahmen ist immer noch das Volk Israel) gemeint ist: es geht um Söhne und Töchter, Jugend und Alter, Knechte und Mägde. Dem Geist, nach Joels Verständnis, gelingt es offensichtlich, herkömmliche Sozial-, Alter- und Geschlechtergrenzen zu integrieren.

Dritte Station: Pfingsten. Der „Geburtstag der Kirche“ wird in Apostelgeschichte 2 beschrieben. Diese Station baut ganz offensichtlich auf die alttestamentliche Tradition auf, Petrus zitiert ausdrücklich Joel 3. Der Geist der „Kirche“, d.h. derer, die sich nach der Himmelfahrt Christi zum Herrn bekennen und seinen Weg fortsetzen, ist ein Differenzen integrierender Geist, der vertraut macht mit den großen Taten Gottes und vorher unmögliches möglich macht, hier: in anderen Sprachen zu sprechen. Neu ist der Akzent seiner völkerverbindenden Wirkung, gerade der scheint dem Verfasser der Apostelgeschichte aber besonders wichtig zu sein. Die ausführliche Aufzählung der Volksgruppen, die jeden Lektoren am Pfingstsonntag herausfordert, zielt auf diese Pointe.

Das Neue Testament hält aber auch fest, dass Geist nicht gleich Geist ist. In der spätantiken Welt wimmelte es nur so von Geistern und Dämonen. Dies erklärt, warum im Neuen Testament die Unterscheidung der Geister so wichtig wird. Im 1. Korintherbrief 12, lesen wir: *„(...) es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. Durch einen jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller. Dem einen wird durch den Geist ein Wort der Weisheit gegeben; dem andern ein Wort der Erkenntnis durch denselben Geist; einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden (...).“* Der 1. Johannesbrief 4 warnt: *„Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn viele falsche Propheten sind hinausgegangen in die Welt. Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Ein jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. (...) Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns; wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.“*

Nach der Himmelfahrt war es zunächst an den Jüngern, den Weg Jesu fortzusetzen, und das bedeutet: heute ist es an uns. Selbstverantwortlich, allerdings nicht allein, sondern mit dem Evangelium im Gepäck und „inspiriert“ – das ist der Weg der Christen und der Kirche. Das bedeutet, kurz gesagt, unser Bekenntnis: „Ich glaube an den Heiligen Geist“. Und das ist auch der Auftrag eines christlichen Lebens und jeder christlichen Kirche: die Geister zu unterscheiden, „geistes-gegenwärtig“ zu sein.

### **Zeitgeist und Gottes Geist**

Wie halten wir Christen es also mit dem Zeitgeist? Antwort: wir prüfen ihn, und das Kriterium dabei ist das Evangelium und, als integralem Bestandteil, die biblische Offenbarung des Heiligen Geistes.

Die Prüfung hat freilich einen offenen Ausgang. Pauschale Verdächtigungen verbieten sich. So sehr es möglich ist, dass wir dem Zeitgeist widersprechen müssen, so sehr ist es auch möglich, dass wir im Zeitgeist etwas wiederfinden von Gottes Geist. Ein Beispiel für letzteres: Zweifellos war Martin Luther beides: ein überragender Theologe und eine besondere Persönlichkeit, doch was wäre gewesen, wäre das politische Mikro- und Makroklima der Reformation ungünstiger gewesen, hätten die Thesen gegen die Buß- und Ablasspraxis nicht in dieser Weise eine Stimmung in der Bevölkerung- und einen empfindlichen Nerv der Kirchenleitung getroffen? Johannes Hus' Weg endete 1415 auf dem Scheiterhaufen - Luthers Werk war ein großer Erfolg beschieden. Wenn denn der Zeitgeist einer seiner Väter war, werden wir in ihm rückblickend Spuren des Heiligen Geistes finden können, der seiner Kirche half, zur Besinnung zu kommen.

Noch einmal: Wie halten wir Christen es mit dem Zeitgeist? Wir prüfen ihn, aufgeschlossen und kritisch zugleich, beides zusammen.

Ich widerspreche damit einer Tendenz, die uns im konservativen Milieu nicht selten begegnet und die den Zeitgeist stigmatisiert bzw. als Kampfbegriff nutzt. Wer so redet, setzt ein vorher gefasstes Urteil an die Stelle der Prüfung mit offenem Ausgang. Das wird weder dem Auftrag, die Geister zu prüfen-, noch dem Zeitgeist selbst und auch nicht dem Heiligen Geist gerecht.

Ich erinnere mich persönlich daran, dass früher eine Reihe von Neuerungen, die mir damals wichtig und verheißungsvoll schienen, von Älteren mitunter vorschnell abqualifiziert wurden. Sie galten ihnen als „Mode“ und „Zeitgeist“, oder adjektivisch umgeformt, als „neumodisch“, „bloß zeitgeistig“. Damals drängte sich mir der Eindruck auf, dass für dieses Urteil nur die eine schlichte Tatsache verantwortlich war, dass die Urteilenden einem anderen Zeitgeist verbunden waren als der, der zu meiner Zeit wehte.

Statt einer Vorverurteilung also die Prüfung mit offenem Ausgang. Auch für den Zeitgeist gilt zunächst die Unschuldsvermutung.

### **Der Geist unserer Zeit**

Mit welchem Zeitgeist haben wir es heute zu tun? Sicher ist nur das: er hat vielerlei Gestalt, er ist ein unübersichtliches Gegenüber. Mich persönlich bewegt folgende Erscheinungsform: Länderübergreifend fühlen sich derzeit Menschen angezogen von einem Denken, das die Lösung der Probleme im Völkischen und Nationalen sucht. Europa, internationale Handelsabkommen werden geringgeschätzt, überhaupt das globale System kritisch hinterfragt: Von Donald Trump, über die AfD, FPÖ, Le Pen bis hin zum Brexit - die Frage nach der Identität wird neu gestellt.

Vor gut einem Jahr (am 25.10.2016) war im Berliner Tagesspiegel ein interessanter Artikel zu lesen: „Eine andere Welt ist möglich – aber als Drohung“. Unter Bezugnahme auf Ralph Dahrendorf wird dort das Entstehen eines neuen Klassenkampfes beschrieben. Hier eine Klasse, die schichtenübergreifend Globalisierung als Chance und Gewinn erlebt. Und dort eine Klasse, die schichtenübergreifend Globalisierung als Verlust und Bedrohung erfährt. Die verstörenden Wahlerfolge der vergangenen Zeit werden gedeutet als „internationaler Aufstand gegen die kulturelle Hegemonie der globalen Klasse.“

Gehört das Völkisch-Nationale zum neuen Zeitgeist? Wenn ja, was ergibt die Prüfung der Geister?

Aufgeschlossen zu prüfen, heißt zunächst die Motive der Menschen verstehen zu wollen, die sich angezogen fühlen von diesem Geist. Das heißt noch lange nicht, ihre Wahl gut zu heißen. Aber wer prüft, muss verstehen wollen, warum so gewählt wird. Kritisch ist dann die biblische Tradition an den neuen Zeitgeist anzulegen. Maßstab ist der Sprachen-, soziale-, ethnische- Grenzen, überwindende Geist. Der Geist, der durch das Alte und Neue Testament weht, ist kein Geist des Mauerbaus, sondern des Mauerfalls.

Ich persönlich kann mir aus jüdisch-christlicher Tradition keine seriöse Rechtfertigung eines völkisch-ausgrenzenden Zeitgeist vorstellen. Ich bin der Überzeugung: Wer ihn propagiert, ja mit ihm das Abendland verteidigen will, hat nichts verstanden von dem, was christlich ist am Abendland.

Im 500. Jahr des Reformationsjubiläums ist es an uns, „Hier stehe ich“ zu sagen, nicht zu wackeln, sondern aufzustehen, einzustehen gegen diesen Zeitgeist. Wer sich mit diesem Zeitgeist verheiratet, ist bald Witwer.

## **Schlussbetrachtung**

Ein feste Burg... Wie ist dieses Luther-Lied nicht schon alles gesungen worden: Als protestantisches Triumphlied im Fortissimo und rauschender Orgel, als „Kampflied“, „Trutzlied“ und „Schlachtgesang“. Es wurde der schmetternden Marseillaise beiseite gestellt, und, Gott sei's geklagt, auch dem Horst-Wessellied. Leider.

Aber eigentlich kann man sich nur tastend, fragend, suchend hineinsingen in dieses Lied: Schon die Beter des 46. Psalms, an den sich Luther lehnt, waren spürbar angefochtene Seelen. Sie wussten genau, wie Angst schmeckt. Deshalb bergen sie sich in den Worten des Psalms. Und Luther - wusste das auch. Deshalb schrieb er das Lied. Nach schwerer Krankheit, die Pest hatte Wittenberg heimgesucht, und die Türken standen in Wien. Eine Welt voller Bedrohung von außen und, schlimmer noch, von innen. Dunkle Wolken ziehen auf und heran, Gewitterstimmung allerorten. Und hier hinein tastend, Schutz suchend, singend-betend, flehend: „Ein feste Burg ist unser Gott“.

Luthers Lied – das ist nicht der stolzgeschwellte Gesang des Burgbesitzers. Vielmehr ist es das Lied der Getriebenen, die in ihrer Not Schutz suchen in Gottes Burg. Feind, Macht, List und grausame Rüstung, das singen sie nicht nur so dahin. Dieser Klang, diese Worte sind erfahrungsschwer. Zu Luthers Zeit bedeutete das evangelische Bekenntnis, aufs Spiel zu setzen, was lieb und teuer ist: Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib.

Aus der Freiheit des Glaubens den Zeitgeist zu prüfen, hat ihren Preis. Wer in dieser Freiheit leben möchte, braucht tiefe Wurzeln, um nicht umzufallen. Gut, dass wir mit unserem Gottvertrauen tiefer wurzeln als nur bis zum Ego. Heute verstehe ich besser, warum mir meine lebenskluge Mutter vor langen Jahren dieses Schiller-Wort in das Poesiealbum schrieb, als Wunsch, Anspruch und Auftrag:

*„Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf...“*

Superintendent Johannes Krug

Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf

Kirchstraße 4

14163 Berlin

Tel. 030-2000 940 11

johannes.krug@teltow-zehlendorf.de